

Koch. Die Frage nach dem geborenen Verbrecher. Ravensburg, Otto Maier. 1894. 53 S.

Koch wendet sich gegen die Lehre Lombrosos, daß es den Gewohnheits-, Gelegenheits- und Leidenschaftsverbrechern gegenüber einen geborenen Verbrecher (*delinquente nato*) giebt, der als *Homo delinquens* (*uomo delinquente*) eine Varietät des *Homo sapiens* darstellt, einen besonderen Menschentypus bildet, der erzeugt ist durch Atavismus, gekennzeichnet durch bestimmte körperliche und geistige Merkmale. Koch wählte aus seiner großen Sammlung 40 Schädel, ohne ihre Provenienz zu wissen, einfach nach der Größe und Zahl der Degenerationszeichen aus und kommt danach zahlenmäßig zum Schluß, daß die angeblich charakteristischen Merkmale des Verbrecherschädels für diesen gar nicht charakteristisch sind. Bisher ist kein einzelnes Degenerationszeichen und keine Versammlung von solchen gefunden, das oder die spezifisch wären für den Verbrecher. — Koch teilt dann die Verbrecher ein in Gelegenheitsverbrecher und habituelle Verbrecher. Die letzteren, um die es sich ja nur handelt, sind teils geistig gesund, teils psychopathisch. Die psychopathischen habituellen Verbrecher sind entweder geisteskrank oder psychopathisch minderwertig. Beide Formen sind entweder angeboren oder erworben. Koch kennt demnach keine *Varietas delinquens* im Sinne Lombrosos, er glaubt nicht, daß der „geborene Verbrecher“ rückfällig und unverbesserlich ist durch eine ihm eigene besondere, aber normale Hirnorganisation, ein gesundes Gehirn, das nur eben physiologischerweise variiert ist. Koch erkennt an andererseits einen geborenen, wie einen gewordenen Verbrecher spezifischer Art, einen solchen Verbrecher aber nur als krank, und auch dann als einen kranken und in einer spezifischen Weise geschädigten Menschen, wenn er nicht geisteskrank, sondern bloß psychopathisch minderwertig ist.

UMPFENBACH (Bonn).

W. v. DEHN. Vergleichende Prüfungen über den Haut- und Geschmacksinn bei Männern und Frauen verschiedener Stände. Dissert. Dorpat. 1894.

Es wurden diese Prüfungen angestellt bei 4 Damen aus der Gesellschaft, 9 Studenten und Doctores der Medicin, 10 Wärtern der hiesigen psychiatrischen Klinik und 9 Wärterinnen, die auch hier angestellt waren.

Geprüft wurden:

1. Der Orts- oder Raumsinn und zwar mit dem WEBERSchen Zirkel an 18 Körperstellen mit Ausnahme der gebildeten Damen, wo nur 10 Stellen untersucht werden konnten. Die Größe des Zirkelabstandes für die Empfindungskreise war diejenige, wie sie WEBER angegeben hat.

2. Der Temperatursinn wurde geprüft mittelst Thermometern, die in Metallcylindern staken. In diese Cylinder wurde Glycerin (als schlechter Wärmeleiter) hineingethan und hierauf dieselben in warmem Wasser erwärmt. 3 Sekunden lang wurde jedes Instrument auf der zu untersuchenden Stelle gehalten und zwar zuerst das eine und gleich darauf das andere. Die Temperaturen, mit denen gearbeitet wurde, schwankten

zwischen 26–30° C. Die Differenz zwischen beiden Thermometern betrug beim Untersuchen

des Rückens	1° C	
der Fingerkuppe		} 0,2° C
der Lippe		
des Unterarmes	0,5° C.	

3. Der Drucksinn wurde mit dem EULENBURGschen Barästhesiometer geprüft. Das Gewicht, von dem man ausging, betrug 200 gr. Der Druck wurde um $\frac{1}{20}$ des ursprünglichen Gewichtes vermehrt. Es wurden im ganzen 4 Körperstellen untersucht:

1. Dorsalseite der II. Phalanx des Mittelfingers,
2. Dorsalseite des Unterarmes,
3. Lippe,
4. Rücken (Interskapularraum).

4. Die elektrische Hautprüfung geschah mittelst Induktionsstromes eines HIRSCHMANNschen Tisches. Die Entfernung beider Spiralen eines DUBOISSchen Schlittenapparates diente als Maß. Armirt waren die Pole mit einer Plattenelektrode und einer ERBSchen Elektrode, an der sich eine Vorrichtung befand, mittelst welcher man einen immer gleichmäßigen Druck ausüben konnte.

5. Über die zur Prüfung des Geschmackssinnes angewandten Lösungen cf. VIERORDT (*Physiol. Tab.*) und ZIEHEN (*Physiol. Psych.*).

Bei allen Untersuchungen wurde gearbeitet nach der Methode der falschen und richtigen Fälle.

Diese Untersuchungen ergaben folgende Resultate:

A. Unterschied der Geschlechter.

1. Sowohl bei Gebildeten wie bei Ungebildeten besitzt die Frau einen besser entwickelten Temperatursinn und eine feinere Empfindung für den elektrischen Reiz, sie wird durch denselben leichter schmerzhaft berührt als der Mann; auch der Geschmackssinn ist bei ihr feiner. Alle diese Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern sind bei den Ungebildeten größer als bei den Gebildeten.

2. Der Raumsinn ist unter den Ungebildeten bei den Frauen besser entwickelt; bei den Gebildeten läßt sich hier kein Unterschied der Geschlechter nachweisen.

3. Der Drucksinn ist bei beiden Geschlechtern gleich gut entwickelt.

B. Unterschied der Bildung.

4. Der gebildete Mann steht auf allen hier untersuchten Gebieten der sensiblen Sphäre über dem ungebildeten Manne.

5. Unter den Frauen stehen sich die gebildeten und die ungebildeten gleich; der einzige deutliche Unterschied scheint der zu sein, daß die ungebildete Frau den faradischen Strom früher empfindet als die gebildete.

v. TSCHISCH (Dorpat).